

Ich erhoffe mir einen Gipfel der Geschlossenheit.



Foto: mawibo-media

Interview mit dem Ständigen Vertreter der Bundesrepublik Deutschland im Nordatlantikrat, Botschafter Dr. Hans-Dieter Lucas

ES&T: Herr Botschafter Lucas, was haben Staats- und Regierungschefs der NATO auf der Tagesordnung, wenn die sich im Juli hier in Brüssel treffen?

Lucas: Es geht im Wesentlichen darum, die Allianz auf ein Sicherheitsumfeld einzustellen, das sich radikal ändert. Wir müssen in diesen schwierigen Zeiten deutlich machen, dass die Allianz geschlossen und geeint handelt. Das gilt für die Stärkung der Verteidigungs- und Abschreckungsfähigkeiten der NATO, beispielsweise durch die Reform der NATO-Kommandostruktur. Wir müssen auch auf die Herausforderungen im südlichen Krisenbogen die richtigen Antworten finden und die Zusammenarbeit zwischen der NATO und der Europäischen Union weiter voranbringen. Es geht schließlich ebenfalls darum, uns auf die neuen Herausforderungen aus dem Cyber-Bereich einzustellen und den Gefahren, die sich durch die hybriden Bedrohungen ergeben, entschlossen zu begegnen.

ES&T: Wie sieht das konkret aus?

Lucas: Konkret werden wir die Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeit stärken, indem wir die NATO-Kommandostruktur an die neuen Herausforderungen anpassen. Dazu gehört eine bessere personelle Ausstattung. Es geht auch darum, dass wir die Voraussetzungen dafür schaffen, Menschen und Material im Krisenfall rasch an die Orte zu verlegen, wo sie gebraucht werden. Das erreichen wir dadurch, dass wir jetzt zwei neue Kommandos einrichten. Eines – angesiedelt in den USA – soll sich um die Verlegung über den Atlantik hin-

weg kümmern. Das andere kommt nach Deutschland. Es hat die Aufgabe, die Verlegbarkeit von Truppen und Material auf dem Kontinent sicherzustellen. Dieses Kommando wird in Ulm angesiedelt werden und es trägt den Namen Joint Support and Enabling Command. Das ist ein wichtiger Beitrag Deutschlands zur Modernisierung und zur Anpassung der Allianz.

ES&T: Können Sie dessen Aufgaben noch detaillierter beschreiben?

Lucas: Wir werden zur Einrichtung dieses Kommandos das schon bestehende multinationale Hauptquartier in Ulm nutzen. Deutschland wird bei diesem sogenannten JSEC die Rolle einer Rahmennation wahrnehmen, d.h. andere Nationen werden ebenfalls einen Beitrag leisten. Wir sind im Moment dabei, den Aufstellungsstab zu entwickeln. Aufgabe dieses Kommandos wird es sein, in einer 360°-Perspektive sicherzustellen, dass in einem Krisenfall die NATO in der Lage ist, Truppen und Material rasch und zielgerichtet auf dem Kontinent zu verlegen.

ES&T: In den Wandelgängen des NATO-Hauptquartiers gibt es einen neuen Begriff: 4x30.

Lucas: Dabei handelt es sich um die sogenannte Readiness-Initiative der NATO, die von den NATO-Verteidigungsministern im Juni eingehend vorberaten wurde. Dabei geht es darum, die Einsatzbereitschaft existierender Verbände zu verbessern. Derzeit ist die NATO nur unzureichend in der Lage, rasch Einheiten im Krisenfall aktivieren. Die 4x30-Initiative, die Readiness-Initiative, zielt darauf ab, sicherzustellen, dass die NATO im Krisenfall innerhalb von 30 Tagen je 30 Einheiten zu Land, zu Luft und zu Wasser verlegen und einsetzen kann.

ES&T: Das Kleingedruckte wird dafür erst noch ausgearbeitet.

Lucas: Das Kleingedruckte wird dazu ausgearbeitet, ja. Wir beschreiben jetzt den Rahmen. Da muss vieles im Einzelnen noch

präzisiert werden. Dabei ist klar: es geht nicht darum, neue Einheiten aufzustellen. Wir müssen wirklich aus dem Bestehenden schöpfen und existierende Einheiten in den Stand versetzen, in diesem kurzen Zeitraum von 30 Tagen im Krisenfall einsatzbereit zu sein. Das verlangt aber auch, dass wir uns ehrlich machen bei der Frage, was an Einheiten einsatzfähig ist.

ES&T: Über die Einsatzfähigkeit von Streitkräften wird ja auch in Deutschland sehr heftig und sehr offen diskutiert. In anderen Ländern findet solch eine Diskussion nicht statt. Weiß die NATO denn, welches Land wie viele einsatzbereite Soldaten und Truppen zur Verfügung hat?

Lucas: Die NATO überprüft in jährlichen Konsultationen, inwieweit die Nationen die Fähigkeiten und Ziele umsetzen, die ihnen im Rahmen des NATO-Planungsprozesses zugeordnet sind. Das ist eine sehr detaillierte Arbeit. Die NATO hat einen ganz guten Einblick in die Einsatzbereitschaft der einzelnen Nationen. Ich denke aber, dass es Herausforderungen bei der Einsatzbereitschaft nicht nur in Deutschland gibt, sondern dass alle Nationen sich anstrengen können, noch besser zu werden als sie derzeit sind.

ES&T: Der NATO-Gipfel in Wales hat beschlossen, dass die Mitgliedsländer bis zu zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Verteidigung ausgeben sollen. Deutschland wird im Juli auf dem aktuellen Gipfel erklären, dass wir bis zu dem Stichtag 2024 „nur“ 1,5 Prozent bereitstellen. Wie sieht das in den anderen Ländern aus?

Lucas: Insgesamt haben wir seit 2014 einen sehr positiven Trend, seitdem dieser Defence Investment Pledge von Wales beschlossen wurde. Alle Nationen haben ihre Verteidigungsausgaben erhöht, also den Abwärtstrend umgekehrt. Die Europäer und die Kanadier haben allein im letzten Jahr insgesamt ihre Verteidigungsausgaben um fast fünf Prozent erhöht. Auch Deutschland hat die Verteidigungsausga-



Foto: Bundesregierung

Frischer Wind nicht nur vor dem neuen Hauptquartier, sondern auch drinnen?

ben deutlich angehoben – im Zeitrahmen von 2014 bis 2018 um ca. 20 Prozent. Insofern sind wir auf einem guten Weg. Einige Nationen haben das Zwei-Prozent-Ziel erreicht, aber wir sollten nicht nur auf die Zwei-Prozent-Zahl schauen, sondern auch auf die anderen Elemente des sogenannten Defense Investment Pledge von Wales. Da geht es nicht nur um Cash, sondern gleichzeitig um Capabilities und um Contributions, also die Frage: Setzen die Nationen ihre Fähigkeitsziele um und welchen Beitrag leisten sie zu Operationen und Missionen. Auch da gibt es eine positive Tendenz. Alle Nationen, auch Deutschland, haben die Fähigkeitsziele der NATO akzeptiert. Viele leisten sehr substanzielle Beiträge zu den Operationen und Missionen. Dazu gehört Deutschland als zweitgrößter Truppensteller zu NATO-Operationen. Insgesamt sind wir auf einem guten Weg. Allerdings sind wir uns ebenfalls darin einig, dass wir noch nicht da sind, wo wir sein sollten.

ES&T: Wie läuft das denn intern ab? Sie sagen, alle sind gut unterwegs, einige ein paar Schritte weiter, andere weniger. Spielt dieses Zwei-Prozent-Ziel in Ihrer täglichen Arbeit die gleiche Rolle wie in der Öffentlichkeit? Oder geht es mehr darum, was an Fähigkeit oder Hardware da ist?

Lucas: Wir schauen uns alle Elemente dieses Defence Investment Pledge an, also den Verpflichtungen von Wales, zu denen wir stehen. Es geht also um das, was an finanziellen Mitteln aufgebracht wird, es geht um die Umsetzung der Fähigkeitsziele, und es geht um den Einsatz dieser Fähigkeiten im Rahmen von Operationen und Missionen. Deshalb macht es keinen Sinn, nur auf den finanziellen Aspekt zu schauen. In Wales haben wir beschlossen, mehr Geld auszugeben, um die Fähigkeiten zu entwickeln, die die NATO braucht, um ihren Auftrag zu erfüllen. Das muss im Vordergrund stehen.

ES&T: Man kann nicht darüber hinwegsehen, dass es öffentlich in der NATO-Diskussion knirscht. Hat das Auswirkungen auf die Zusammenarbeit im Bündnis auf der Arbeitsebene?

Lucas: Es ist sicherlich richtig, dass wir im Moment durch eine schwierige Phase der transatlantischen Beziehungen gehen. Es gibt eine ganze Reihe von strittigen Themen zwischen den Europäern und den USA. Ich erwähne den Rückzug der USA aus dem Iranabkommen, den Ausstieg der USA aus dem Klimaabkommen, die Nahost-Politik, Handelsfragen – all das sind schwierige Themen. Ich glaube, es ist uns bislang aber gelungen, die NATO weitgehend von diesen Streitfragen freizuhalten und uns darauf zu konzentrieren, die NATO gemeinsam und geschlossen an das veränderte sicherheitspolitische Umfeld anzupassen, und sicherzustellen, dass die NATO ihrem Auftrag gerecht werden kann, für die Sicherheit ihrer Nationen umfassend zu sorgen. Meine Hoffnung ist, dass dies in Zukunft weiterhin gelingen wird.

ES&T: Nun gibt es auch in Europa schon die eine oder andere Problematik. Wir haben viele Regierungen, die mit internationalen Organisationen nicht so viel zu tun haben wollen. Polen hat bei den Amerikanern direkt eine zusätzliche Brigade bestellt und nicht bei der NATO. Heißt das vielleicht, dass die NATO Polen nicht mehr ausreichend absichern kann in deren Empfinden? Knirscht es im europäischen Empfinden auch schon?

Lucas: Das ist nicht meine Wahrnehmung. Nach meinem Eindruck ist für Polen, aber auch für viele andere Nationen, gerade im Osten der Allianz, die Sicherheitsgarantie des Artikels 5, so wie er im Washingtoner Gründungsvertrag der NATO verankert ist, eine ganz zentrale Bestimmungsgröße ihrer Politik. Das erfahren wir hier tagtäglich und auch bei den Gipfelvorbereitungen. Klar ist auch, dass diese Sicherheitsgarantie, die die

NATO für Polen und für alle Mitgliedstaaten der NATO gegeben hat, durch nichts geschmälert wird.

ES&T: Wie klappt die institutionelle Zusammenarbeit zwischen der NATO und der EU? Man hört, dass man inzwischen miteinander spricht. Geht das schon weiter? Ist man schon enger beieinander, auch konzeptionell?

Lucas: Es ist uns seit dem letzten Gipfel in Warschau gelungen, das Verhältnis und die Zusammenarbeit zwischen der NATO und der Europäischen Union auf eine neue Ebene zu heben. Wenn Sie auf den Stand der Zusammenarbeit vor fünf Jahren zurückschauen, wo es nur wenig Kontakte und Meinungsaustausch gab, hat sich in den letzten zwei Jahren enorm viel getan. In Warschau haben NATO-Generalsekretär Stoltenberg sowie EU-Ratspräsident Tusk und EU-Kommissionspräsident Juncker eine gemeinsame Erklärung unterschrieben. Als Folge daraus haben wir uns auf insgesamt 74 Maßnahmen geeinigt, bei denen die NATO und die Europäische Union kooperieren und konkret zusammenarbeiten. Ein großer Fortschritt, beispielsweise wenn es darum geht, den Gefahren aus dem Cyber-Raum zu begegnen, Partner zu ertüchtigen, Übungen besser aufeinander abzustimmen und teilweise gemeinsam zu üben. Es gibt ein ganz breites Feld, wo wir jetzt zu einer neuen Kultur der Zusammenarbeit im Verhältnis zwischen beiden Organisationen kommen. Das ist ein sehr ermutigendes Kapitel, und es gibt auf beiden Seiten auch die Entschlossenheit, weiterzumachen. Diese Entschlossenheit wächst aus dem Bewusstsein, dass die Zusammenarbeit beider Organisationen nötig ist, wenn es um unsere Sicherheit geht. Nur so können wir den sehr vielgestaltigen Sicherheitsherausforderungen effizient begegnen. Die fangen im zivilen Bereich an, gehen im Cyber-Bereich weiter und bis zu einem harten militärischen Ende. Weder die NATO noch die Europäische Union sind am Ende des Tages in der Lage, alleine diesen Herausforderungen gerecht zu werden. Gleichzeitig besteht Konsens, dass es keine Doppelungen geben soll, sondern dass beide Organisationen komplementär zueinander tätig werden sollen.

ES&T: Sie haben eingangs und jetzt nochmals Cyber hervorgehoben. Ist die NATO da ausreichend aufgestellt?

Lucas: Auch da haben wir große Fortschritte gemacht. Beim Warschauer NATO-Gipfel haben sich die Staats- und Regierungschefs auf einen sogenannten Cyber-Defence-Pledge verständigt, eine Verpflichtung der Nationen, zunächst die NATO besser vor Cyber-Gefahren zu schüt-

Foto: NATO



Es ist seit dem letzten Gipfel in Warschau gelungen, das Verhältnis und die Zusammenarbeit zwischen der NATO und der Europäischen Union auf eine neue Ebene zu heben. Im Bild NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg bei einer Rede vor dem Europäischen Rat.

zen, also insbesondere die NATO-Netze und die NATO-Kommandostruktur resilienter zu machen. Aber zugleich müssen wir auf der nationalen Ebene alles tun, die kritische Informationsinfrastruktur zu schützen. In erster Linie ist das eine Aufgabe, deren Umsetzung in der Zuständigkeit der nationalen Regierungen liegt. Aber es ist wichtig, dass wir in der NATO Standards entwickeln, die uns eine Orientierung geben, wie wir Cybersicherheit weiterentwickeln. Ein wei-

re militärischen Strukturen darauf einrichten. Deshalb hat die Bundeswehr jetzt ein Cyber Command eingerichtet. Alles in allem sind wir aber noch nicht da, wo wir sein müssen.

ES&T: Das heißt: Die Beistandsklausel des NATO-Vertrags muss nicht geändert werden, sondern sie wird so interpretiert, dass Cyber dazugehört?

Lucas: So ist es, wir haben vereinbart, dass ein Cyber-Angriff auch ein Art. 5-Fall sein kann.

teres wichtiges Element ist, dass wir uns darauf verständigt haben, dass Cyber-Angriffe unter Umständen ein Beistandsfall nach dem Artikel 5 sein können und dass wir den Cyber-Bereich als sogenannte vierte Domäne militärischen Handels identifiziert haben, neben Land, Luft und Wasser. Das führt dazu, dass die Mitgliedstaaten der NATO auch ih-

ES&T: Wenn man sich anschaut, was zurzeit transatlantisch unterwegs ist, dann stehen wir wohl vor einem Handelskrieg. Kann ein solcher Handelskrieg die NATO beeinträchtigen?

Lucas: Es muss unser Ziel sein, Irritationen und Streitthemen wie beispielsweise Handelsfragen so weit wie möglich von der NATO fernzuhalten. Es ist in unserem Interesse, die NATO als den Kern des transatlantischen Verhältnisses zu bewahren und weiterzuentwickeln, sodass sie ihre Aufgabe auch in Zukunft erfüllen kann. Wir müssen uns auf das konzentrieren, wofür die NATO geschaffen wurde, nämlich auf sicherheitspolitische Herausforderungen zu reagieren.

ES&T: Sehen das alle NATO-Staaten so?

Lucas: Nach meinem Eindruck, ja.

ES&T: Also ein so „fulminantes“ Ende wie beim G-7-Gipfel erwarten Sie vom NATO-Gipfel nicht?

Lucas: Ich erhoffe mir, dass wir einen Gipfel der Geschlossenheit erleben werden mit sehr konkreten Ergebnissen im Interesse der Sicherheit unserer Nationen.

Das Interview führte Rolf Clement.

IT für Deutschland

BWI
IT für Deutschland

BWI: Ihr Partner für die Digitalisierung der Bundeswehr

Die BWI hat die IT der Bundeswehr zu einem standardisierten und zentralisierten IT-System umgebaut, das bereits heute durch seine Leistungsfähigkeit überzeugt. Und die nächste Phase hat schon begonnen.

Als Innovationstreiber entwickeln wir das bestehende System weiter und weiter. Wir analysieren Trends, stellen neue Technologien auf den Prüfstand und überführen sie in konkrete Lösungen für die Bundeswehr-IT: von der „Bundeswehr-Cloud“ bis zur sicheren virtuellen Desktop-Infrastruktur. Als IT-Systemhaus der Bundeswehr verstehen wir Ihre Herausforderungen in allen Bereichen und haben die passenden Lösungen schon parat – von der IT-Beratung über die Umsetzung bis hin zum sicheren Betrieb innovativer Lösungen.

@BWI_IT

/BWIITfuerDeutschland

blog.bwi.de

Erfahren Sie mehr
www.bwi.de

